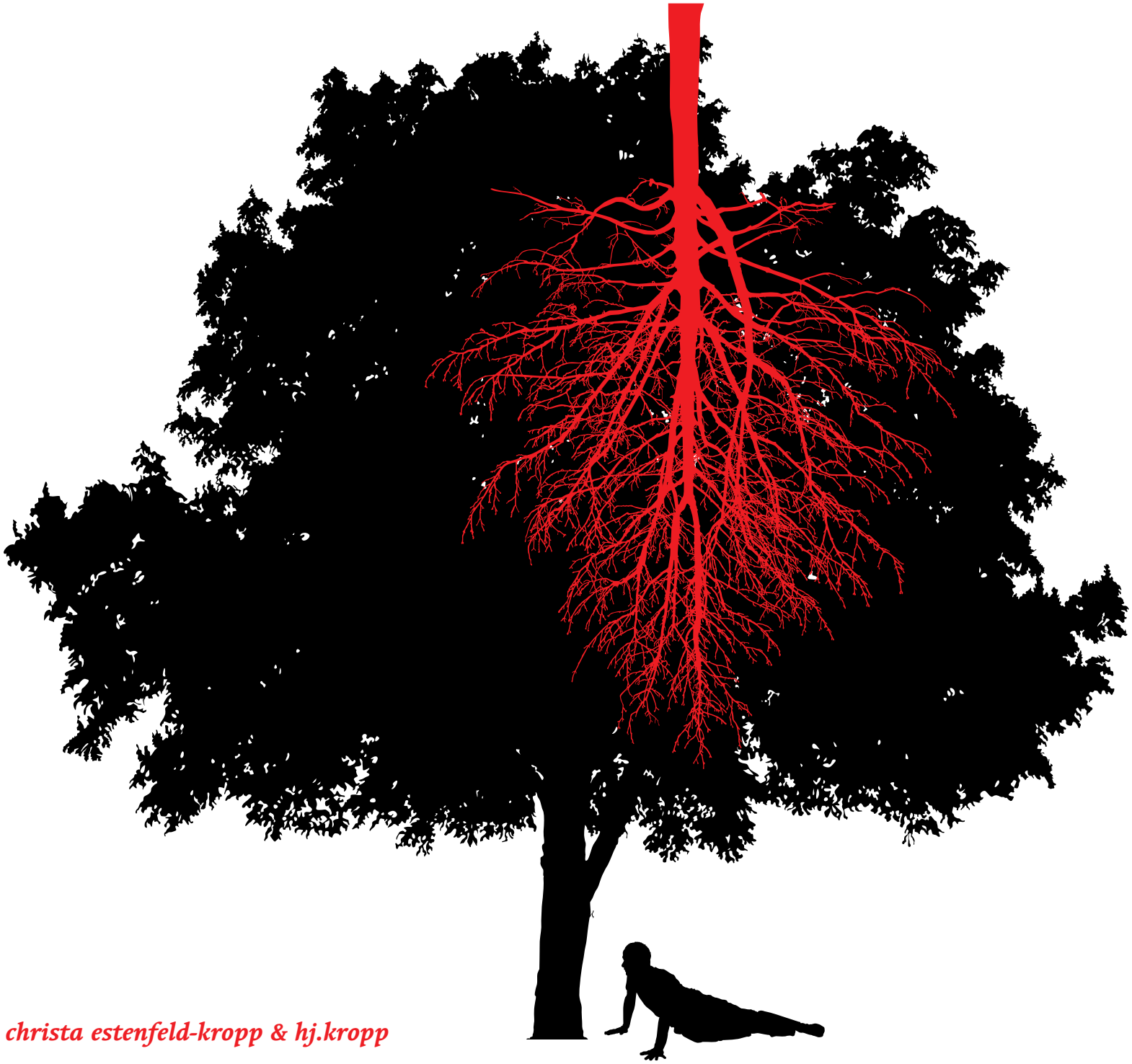
Der Beobachter schaute den Kapuzenträgern nach. Komische Pilze, alle vom selben Schlag. Er lachte, nicht laut, wandte sich ab, ging zu einem Ort, den kannte nur er. In seiner Mulde hob er den Arm, seine Hand dirigierte Gedanken, seine Lippen formten Worte nach. Manchmal gelang es ihm nicht, all das Holz zu umarmen. Zuviel sammelte sich an, sperrig lag es durcheinander. Über alles schoss es hinaus. Kaum sah man hin, war das Gebirge schon fertig. Erwachsen und zum Fallen bereit stand es vor einem und ließ sich nicht becircen. Vielleicht war alle Kraft verbraucht und es hielt nur noch einen Rest, eine kleine Reserve zurück, für einen letzten Winter. Der Mann fuchtelte im Grün, er suchte nicht nach den Früchten der Erkenntnis. Er sah Blätter und seine Hand, betrachtete die Zeichnung des Baums, die darin steckte. Aus den Kronen gerissen, konnte das leicht Gewordene den Ort wechseln. Der Wind half und der Regen. Er blickte den dürren Gespinsten nach, wie sie durch Tag und Nacht segelten. Ist es nicht so?, hörte er sich fragen. Als du unter dem Baum lagst, sehntest du dich nach dem Arm voller Adern, er sollte zu dir herunter fassen. Die Natur war aber nicht freundlich, sie wagte Unvorstellbares. Als es Nacht wurde, streckte der Waldläufer sich unter einer Buche aus. An diesem Tag hatte es nicht mehr geregnet.



textauszug: chista estenfeld, *undines zimmer*, 2005

zum jahreswechsel 2006/07 grüßen christa estenfeld-kropp & hj.kropp